



Lebenslauf

Von Lesser Ury

Am 7. November 1931 werde ich 70 Jahre alt. Ich glaube, in diesem Alter darf man sich erlauben, einige Worte des Rückblickes seines Lebens zu sagen — ohne unbescheiden zu sein.

Als ich im Jahre 1887 nach Berlin zurückkam, nachdem ich an den Akademien verschiedener Kunststätten, wie Paris, Brüssel, Antwerpen, München, Stuttgart längere oder kürzere Zeit gearbeitet hatte — in Brüssel war ich einige Jahre, in Paris zweimal im Jahre 1881 und 1883 —, sah ich ein, daß das akademische Studium nicht richtig für mein künstlerisches Streben sein würde. Es war für mich eine sehr traurige Zeit, da ich allein, ohne alle Hilfsmittel, den Kampf mit der unbarmherzigen Not des Lebens aushalten mußte.

Wenn ich daran zurückdenke, erscheint es mir unbegreiflich, daß ich noch lebe. Man muß Opfer bringen, vielleicht mehr als sein Leben, wenn man von armer Herkunft Künstler werden will und muß, weil die Kunst

nun einmal für mich mehr als das Leben war.

Der Staat, wie die Regierungen sich auch nennen mögen, tun nichts für arme Künstler und haben das schöne Sprichwort erfunden: Das Genie bricht sich immer (??) ... Bahn.

Soll ich nun sagen, was ich unter Kunst verstehe? Das wäre kindisch, und wenn man 70 Jahre alt wird, ist man doch über solche Kindereien hinweg. Ich habe in den fünfundvierzig Jahren, die ich in Berlin bin, alle Verwandlungen und Richtungen mitangesehen. Ich habe mich darum nicht gekümmert, sondern „nur“ das gemalt, was ich malen wollte, oder vielmehr mußte. Irgendeine Anerkennung meines Strebens habe ich weder früher noch jetzt, mit wenigen Ausnahmen, gefunden. Und mit Recht sagte die Berliner Sezession in ihrem Ehrendiplom, als sie mich zu meinem 60. Geburtstage zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte: „Der Künstler, der sein Leben lang ohne Rücksicht auf Modeströmungen und Tageserfolg seinen Weg geht, ist uns ein Vorbild“ — etwas heftig, aber so war mein Leben, und so ist es heute noch.